

Gymnasiale Maturitätsquote im Kanton St.Gallen

Fakten - Analysen - Handlungsfelder

Bericht des Amtes für Mittelschulen

vom 21. September 2009

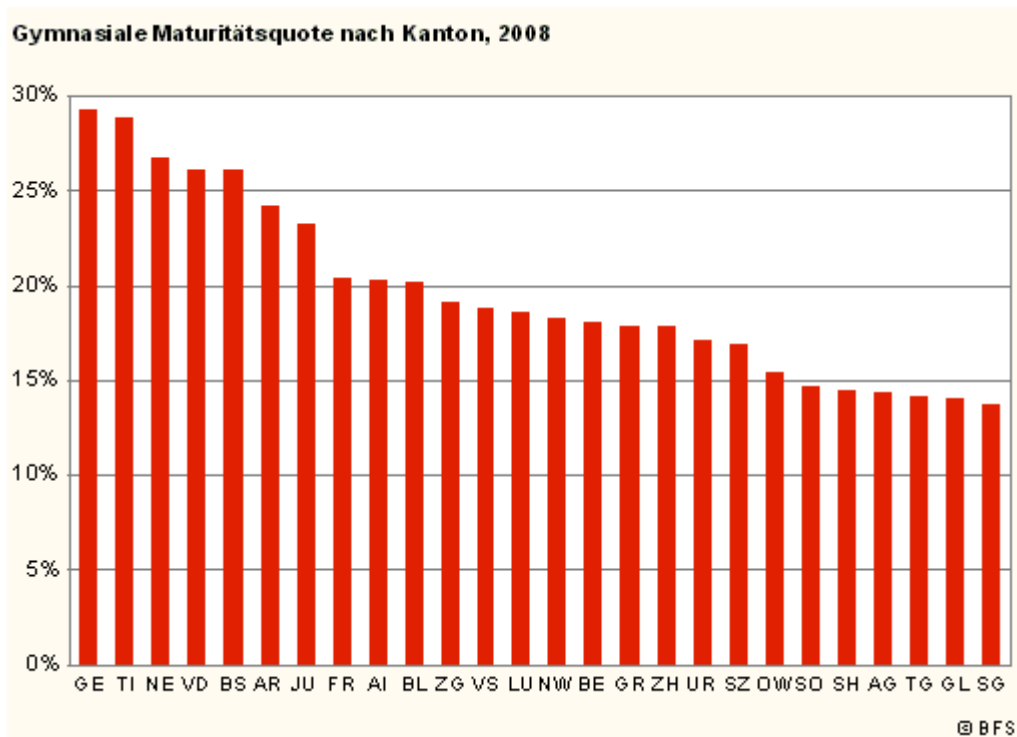
zuhanden des Erziehungsrats des Kantons St.Gallen

Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Ausgangslage / Methodisches	4
2.1.	Berechnungsmethode	4
2.2.	Mögliche Erklärungen der Ursachen.....	4
2.3.	Die st.gallischen "80-Prozent-Regeln"	6
3.	Zielwert mit Blick auf die Bildungschancen	7
4.	Indizien, dass die Maturitätsquote im Kanton St.Gallen zu tief sein könnte.....	8
5.	Massnahmen.....	10
6.	Leitsätze des Erziehungsrates zu den St.Galler Gymnasien.....	11

1. Einleitung

Gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik¹ (BfS) belegt der Kanton St.Gallen in der schweizweiten Rangliste der gymnasialen Maturitätsquote im Jahr 2008 mit 13.7 Prozent den hintersten Platz aller Kantone (vgl. Graphik unten). Das schweizerische Mittel beträgt 19.7 Prozent. Das Amt für Mittelschulen nahm diese Auflistung zum Anlass, nach den Ursachen dieser Tatsache zu suchen und soweit erforderlich Massnahmen aufzuzeigen, bzw. abzuleiten. Vorliegender Bericht zuhanden des Erziehungsrates gibt über die gewonnenen Erkenntnisse Auskunft. Er dient gleichzeitig als Grundlage für die Beantwortung einer in diese Richtung gehenden Interpellation aus dem Kantonsrat² durch die Regierung.



¹ <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind1.indicator.10106.101.html?open=104#104>

² Interpellation 51.09.56 Schrepfer-Sevelen "Gymnasiale Maturitätsquote - Schlusslicht St.Gallen"

2. Ausgangslage / Methodisches

Vorerst ist festzuhalten, dass im Folgenden ausschliesslich von der gymnasialen Maturitätsquote die Rede ist. Die Quoten bezüglich Fachmaturität/Fachmittelschulabschluss und Berufsmaturität³ fliessen nur dort in die Betrachtungen ein, wo dies ausschliesslich erwähnt ist.

In Bezug auf die gymnasiale Maturitätsquote bestehen beträchtliche regionale Unterschiede. Seit jeher übertrifft die Quote in den lateinischen Kantonen den schweizerischen Schnitt, während sie in allen Deutschschweizer Grossregionen (Nordwestschweiz, Zentralschweiz, Zürich, Ostschweiz) unter dem Mittel liegt. Die Ostschweizer Kantone weisen dabei traditionell die tiefsten Werte auf. St.Gallen bildet in der Statistik des Jahres 2008 mit einem Wert von 13.7 Prozent zwar das Schlusslicht der Tabelle, die Abstände zu weiteren Kantonen (Glarus: 14.0 Prozent, Thurgau: 14.1 Prozent, Schaffhausen: 14.5 Prozent, Aargau: 14.3 Prozent) sind jedoch nicht gross und liegen im Bereich der jährlichen Zufälligkeiten. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass die Maturitätsquote in städtischen Gebieten und Kantonen generell höher liegt als in ländlichen. Anzumerken ist auch, dass die Maturitätsquote im Kanton St.Gallen in den letzten 25 Jahren prozentual überdurchschnittlich angestiegen ist, einfach von einem tieferen Niveau aus. Der Befund der Rangliste ist dennoch ernst zu nehmen. Dies gilt umso mehr, als auch die Berufsmaturitätsquote im Kanton St.Gallen mit 11.1 Prozent unter dem schweizerischen Mittel von 12.0 Prozent liegt. Es trifft also nicht zu, dass die geringe gymnasiale Maturitätsquote durch eine überdurchschnittliche Berufsmaturitätsquote kompensiert würde.

2.1. Berechnungsmethode

Die gymnasiale Maturitätsquote entspricht gemäss Definition dem Anteil Personen, die ein gymnasiales Maturitätszeugnis erworben haben, gemessen an der 19-jährigen⁴ ständigen Wohnbevölkerung. Das Bildungsdepartement und die kantonale Fachstelle für Statistik haben sich beim Bundesamt für Statistik (BfS) über die exakte Erhebungsmethodik erkundigt. Die Antwort auf die Anfrage ist nur teilweise klärend; die Datenbasis bleibt ein Stück weit intransparent. Dennoch wäre es wohl nicht zulässig, als Ursache für die tiefe Quote lediglich die Berechnungsmethode in Frage zu stellen und damit die Ergebnisse in Zweifel zu ziehen. Immerhin ist gemäss BfS sichergestellt, dass Schülerinnen und Schüler mit Wohnort im Kanton St.Gallen, welche ausserkantonale ein Maturitätszeugnis erwerben⁵, ebenfalls als "St.Galler Schülerinnen und Schüler" in die Berechnung einfließen. Diese Angaben werden von den Schulen über einen entsprechenden Code direkt dem BfS zugestellt. Über die Datengrundlage bezüglich Bevölkerungszahlen liegen keine Angaben vor. Aufgrund der Berechnungsmethodik ist es gemäss BfS auch nicht ohne Weiteres möglich, Quoten auf tiefere regionale Ebenen, beispielsweise Wahlkreise oder Gemeinden, hinunterzubrechen.

2.2. Mögliche Erklärungen der Ursachen

Im Bildungsdepartement ist keine wissenschaftliche Studie bekannt, welche die Frage zum Untersuchungsgegenstand hat, weshalb die Maturitätsquote in der Deutschschweiz und namentlich im Kanton St.Gallen so tief ist. Es besteht dazu jedoch einiges an Vermutungswissen. Dieses bezieht sich teilweise auf st.gallische Spezifitäten, dürfte aber zu einem grossen Teil für die ganze Deutschschweiz Gültigkeit für sich beanspruchen. Nachfolgende Übersicht zählt eine Reihe von möglichen Gründen für die tiefe Quote auf, ohne diese nach Wichtigkeit zu priorisieren. Die Liste ist nicht abschliessend.

³ an den Mittelschulen kann die (kaufmännische) Berufsmaturität im Lehrgang "Wirtschaftsmittelschule" mit Schwerpunkt Sprachen oder Informatik erlangt werden.

⁴ Dies entspricht dem Durchschnittsalter der Maturandinnen und Maturanden.

⁵ beispielsweise an der Kantonsschule Ausserschwyz oder an einer Sportmittelschule

Mögliche Gründe für eine tiefe Gymnasialquote

1. Die duale Berufsbildung hat in den verschiedenen Regionen der Schweiz einen unterschiedlichen Stellenwert. In der traditionell stark gewerblich und industriell orientierten Wirtschaftsstruktur der Deutschschweiz nimmt sie eine wichtige Rolle ein. Dies gilt namentlich im wenig urbanen Siedlungsgebiet. Daraus folgt, dass ein **qualitativ hochstehendes Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten im Rahmen der dualen Berufsbildung** besteht.
2. Ein gut ausgebildetes System der Berufsbildung mit einem hochwertigen Angebot an Lehrstellen hat auch Auswirkungen auf die Nachfrage. Mithin entfaltet die starke Berufsbildung auch eine Steuerungswirkung auf das Entscheidungsverhalten von Sekundarschülerinnen und -schülern und damit auf die Übertrittsquote ins Gymnasium. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich über die **Berufsbildung** Abschlüsse - und damit der Zugang zu qualifizierten Erwerbspositionen - zu **vergleichsweise niedrigen Kosten und niedrigem Arbeitslosigkeitsrisiko** erreichen lassen. Ausserdem ist die Misserfolgsquote im Vergleich zur gymnasialen Maturität und anschliessendem Universitätsstudium vergleichsweise gering. Die Berufsbildung ist damit einerseits vor allem für Jugendliche aus finanziell nicht privilegierten und/oder bildungsfernen Verhältnissen besonders attraktiv und vermag andererseits Jugendliche mit gymnasialem Potential vom langfristig möglicherweise mehr Erfolg versprechenden akademischen Bildungsweg abzuhalten. Dass Schülerinnen und Schüler der Wahl einer "soliden Berufsausbildung" gerne den Vorzug geben, ist durch deutsche Studien⁶ belegt. Es ist auch im Kanton St.Gallen davon auszugehen, dass viele Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern in Entscheidungssituationen unter Ungewissheit lieber den "Spatz in der Hand" wählen. Dies ist möglicherweise mitunter auch eine Temperamentsfrage.
3. Die **Berufslehre ist nah am Markt**. Sie vermag deshalb - und ist auch dazu gezwungen - immer wieder neue Entwicklungen aufzunehmen und neue Profile, neue Methoden, neue Produkte und neue Märkte aufzubauen. Das Gymnasium hingegen hat seit jeher die Vermittlung von weniger attraktiven, weniger fassbaren und von vermeintlich weniger "brauchbaren" Allgemeinbildung zum Ziel.
4. In vielen Elternhäusern besteht eine zum Teil beträchtliche **kulturelle Distanz** zum Gymnasium. Ideologische Vorbehalte gegenüber Akademikern und das Image des Gymnasiums als "Eliteschule" verstärken diese Wahrnehmung. Das Gymnasium wird als potentielle Bildungsstätte für den eigenen Nachwuchs gar nicht in Betracht gezogen. Die Entscheidung für eine Berufslehre bzw. fürs Gymnasium ist folglich nicht nur eine Frage des Schülerprofils, sondern auch des sozioökonomischen Hintergrunds. Gleichzeitig wird dabei die soziale Reproduktion, d.h. die Weiterführung bestehender sozialer Verhältnisse begünstigt und die vorhandene Wertbasis verstärkt.
5. Die **Zahl an Alternativen** zum Gymnasium hat **zugenommen**, und die Durchlässigkeit der verschiedenen Bildungsgänge ist gesteigert worden: Erwachsenenmatura und Passerelle ermöglichen den Zugang zur Hochschulreife auch zu einem späteren Zeitpunkt. Berufsmaturität und Fachhochschule sind Alternativen zur akademischen Ausbildung und locken teilweise gar mit höheren Einstiegsgehältern.
6. Im Kanton St.Gallen besteht ein im Vergleich mit anderen Kantonen ausserordentlich **engmaschiges Netz an Berufsfach- und Fachhochschulen**. Dies verstärkt die bereits genannten Tendenzen zusätzlich.

⁶ vgl. Neuhauser: "Bildungsaufsteiger - eine empirisch-quantitative Untersuchung über Aufstiegsressourcen sowie Ausbildungs- und Berufslaufbahnen von Abiturienten aus tiefen Statusgruppen", Lizentiatsarbeit, Zürich, 2007, insbesondere Seite 20f.

7. Berufsbildung und Fachhochschulen unternehmen **breit angelegte Werbemassnahmen**. Das Gymnasium geht im Werbestrudel unter und wird dabei mitunter auch an den Pranger gestellt⁷.
8. Der **Zugang zur Lehrerbildung** auf Primar- und Vorschulstufe ist im Kanton St.Gallen über die Fachmaturität oder über die ISME-Module auch ohne gymnasiale Maturität möglich. Wären sämtliche angehenden Primarlehrkräfte gezwungen, vor dem Eintritt in die Pädagogische Hochschule statt einer Fachmaturität eine gymnasiale Maturität zu erwerben, hätte dies einen Anstieg der gymnasialen Maturitätsquote von rund 1 Prozent zur Folge.
9. Es gibt Indizien, die darauf hinweisen, dass die **Selektion** ins Gymnasium im Kanton St.Gallen **strenger** ist als in anderen Kantonen. Konkret heisst das, dass zuerst die st.gallische Aufnahmeprüfung im Vergleich mit anderen als schwierig und anschliessend auch die Probezeit als relativ selektiv gelten. Der Entscheid über den Übertritt aus der 3. Sekundarklasse erfolgt darüber hinaus so spät, dass für die abgewiesenen Kandidatinnen und Kandidaten kaum mehr Gelegenheit besteht, eine Lehrstelle zu finden.
10. Für einzelne Schülerinnen und Schüler aus peripheren Gebieten mag die nicht besonders gute **Erreichbarkeit der nächstgelegenen Mittelschule** bzw. ein umständlicher Schulweg weiterhin ein Argument sein, vom Besuch des Gymnasiums abzusehen.
11. An den Landmittelschulen des Kantons St.Gallen wird **kein Untergymnasium** geführt, und an der Kantonsschule am Burggraben St.Gallen, wo es ein solches gibt, ist die Zahl der Klassen begrenzt. Es besteht somit wenig Möglichkeit, interessierte Schülerinnen und Schüler bereits beim Übertritt in die Sekundarstufe I "abzuholen". Wer bereits zu diesem frühen Zeitpunkt in ein Gymnasium eintritt, wird dieses tendenziell eher auch beenden.

2.3. Die st.gallischen "80-Prozent-Regeln"

Was die schulische Laufbahn der St.Galler Schülerinnen und Schüler betrifft, so kann als Faustregel die Zahl von 80 Prozent beigezogen werden:

- 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche sich zur Aufnahmeprüfung an die Mittelschulen anmelden, bestehen diese⁸.
- 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche in die Mittelschule eintreten, bestehen die Maturitätsprüfung⁹.
- 80 Prozent aller erfolgreichen Maturi und Maturae nehmen ein Studium auf.
- 80 Prozent aller Immatrikulierten schliessen ihr Studium erfolgreich ab.

Obwohl keiner dieser Werte von den Bildungsbehörden gelenkt bzw. vorgegeben wird, sind alle seit Jahren ziemlich stabil. Rückläufig sind neuerdings die Anmeldezahlen zu den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen. Dies ist in erster Linie eine Folge des Rückgangs der Schülerzahlen.

⁷ vgl. eine Werbekampagne des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie zugunsten der Berufsbildung von anfangs 2008: "Lieber gescheit schaffen, statt klug scheissen".

⁸ In Tat und Wahrheit liegt der Wert zwischen 70 und 75 Prozent.

⁹ Anzumerken ist, dass der überwiegende Teil der Drop-outs die Schule bereits nach der Probezeit oder sicher im Verlauf der ersten beiden Jahre verlässt. Die Misserfolgsquote an den Schlussprüfungen liegt im Schnitt unter 2 Prozent.

3. Zielwert mit Blick auf die Bildungschancen

Die politischen Ansichten, wie gross die "ideale Maturitätsquote" sein soll, bzw. wie gross ein Zielwert für den Kanton St.Gallen sein könnte, gehen auseinander. Auch die Einschätzungen von Expertenkreisen sind widersprüchlich¹⁰. Einen allgemein anerkannten "richtigen Wert" gibt es nicht. Regierung und Bildungsdepartement haben bis anhin stets betont, dass sie Eingriffe zur Steuerung der Maturitätsquote ablehnen und haben konsequenterweise von solchen abgesehen.

Grundsätzlich ist es das Ziel der St.Galler Bildungspolitik, allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen. Soweit dies die lokale Verfügbarkeit bzw. Erreichbarkeit einer Mittelschule betrifft, ist dieses Ziel seit der Eröffnung der Kantonsschule Wil und damit dem Abschluss der Dezentralisierung des Mittelschulwesens im Jahr 2004 weitgehend erreicht. Der überwiegende Teil aller Jugendlichen erreicht heute mit zumutbarem Zeitaufwand einen Mittelschulstandort. Anzustreben wäre weiter, die "richtigen", d.h. die intellektuell besonders leistungsfähigen und leistungswilligen Schülerinnen und Schüler in die Gymnasien aufzunehmen. Um diesem Ideal näher zu kommen, wären gegenüber dem Status quo zusätzliche Anstrengungen erforderlich. Dabei stellt sich primär die Frage, wie es gelingt, die im Gymnasium unterdurchschnittlich vertretenen Bevölkerungsschichten besser zu mobilisieren. Dies sind heute in erster Linie die Knaben, sowie Schülerinnen und Schüler ohne Schweizer Pass.

Weniger dringlich scheinen im Moment Bestrebungen zu sein, das auch im Kanton St.Gallen in starkem Mass vermutete Gefälle der Maturitätsquoten zwischen den einzelnen Regionen, bzw. zwischen Stadt und Land auszugleichen. Dies liegt einerseits daran, dass dafür die erforderlichen Grundlagen (Auswertungen über die Maturitätsquoten nach Gemeinde oder nach Wahlkreis) weitgehend fehlen, und andererseits bestehen auch kaum taugliche Instrumente, um Massnahmen gegen dieses schweizweit zu beobachtende Phänomen zu unternehmen.

Verschiedentlich wird vermutet, die tiefe Maturitätsquote könne als Qualitätsmerkmal verstanden werden. Dies in dem Sinn, dass der Kanton St.Gallen zwar wenige, dafür im Vergleich besser auf ein Studium vorbereitete Maturanden und Maturandinnen hervorbringe. Diese These lässt sich anhand der vorliegenden Studien nicht zweifelsfrei belegen. Trends deuten jedoch darauf hin, dass tatsächlich ein Zusammenhang besteht, dass eine tiefere Maturitätsquote mit einem höheren Studienerfolg einhergeht¹¹. Qualitativ ist der Kanton St.Gallen mit seiner Strategie also nicht schlecht gefahren.

¹⁰ Diese Tatsache bildet sich auch in der Presselandschaft ab. Exemplarisch dazu: "Matura ist beliebter denn je" (St.Galler Tagblatt vom 4. Juni 2009). Hingegen: "Mehr St.Galler Schüler sollen wieder an die Kanti" (20 Minuten vom 5. Juni 2009) oder: "Die Schweiz braucht mehr Gymnasiasten, nicht Lehrlinge" (NZZ am Sonntag, 12. Juli 2009).

¹¹ vgl. Studie "EVAMAR II", aber auch die Maturitäts-, Hochschulübertritts- und Studienverlaufsstatistik des BfS.

4. Indizien, dass die Maturitätsquote im Kanton St.Gallen zu tief sein könnte

Es gibt heute verschiedene Indizien dafür, dass in der (Deutsch-)Schweiz ein Mangel an Akademikerinnen und Akademikern herrscht. Wichtigstes Indiz für diese These ist das Faktum, dass es, im Gegensatz zu Staaten mit hoher Maturitätsquote, in der Schweiz kaum arbeitslose Akademikerinnen und Akademiker gibt¹². Im Gegenteil: Der Schweizerische Arbeitsmarkt leidet in verschiedenen Berufsfeldern unter einem akuten Mangel an hochqualifizierten Fachkräften. Dieser Mangel kann zurzeit nur durch gezielte und aufwendige Rekrutierung von Fachpersonal im Ausland behoben werden. Deutlich feststellbar ist dies vor allem in folgenden Bereichen:

- Absolventinnen und Absolventen naturwissenschaftlicher und technischer Studienrichtungen, namentlich in Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Informatik, Physik und Chemie¹³
- Medizinisches Fachpersonal
- Lehrkräfte an Mittelschulen; ausgeprägter Mangel herrscht v.a. in den Fachrichtungen Mathematik, Physik, Informatik, Französisch und Latein
- Lehrpersonen der Volksschule, namentlich auf Sekundarstufe I
- Theologinnen und Theologen

Hingegen ist festzuhalten, dass in anderen Wissenschaftsbereichen, namentlich in den Sozialwissenschaften, durchaus genügend akademischer Nachwuchs heranwächst, sodass diesbezüglich kein Mangel herrscht. Mithin ist die Frage zu stellen, ob und wie es gelingen kann, die Schülerinnen und Schüler bzw. Studierenden dazu zu bewegen, eine Ausbildung bzw. eine Studienrichtung einzuschlagen, welche dazu beiträgt, das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt zu reduzieren. Bezeichnenderweise herrscht Mangel in erster Linie in Berufsfeldern, welche sich durch vergleichsweise bescheidene Einstiegsgehälter kennzeichnen.

Studien über die spezifischen Eigenheiten des st.gallischen Arbeitsmarktes liegen nicht vor. Beobachtungen und die eigene Erfahrung machen indessen deutlich, dass oben aufgezeigter Mangel an Fachkräften auch für den Kanton St.Gallen gelten dürfte. Beispielsweise ist nachgewiesen, dass die Arbeitslosigkeit von Akademikerinnen und Akademikern im Kanton St.Gallen deutlich unter dem schweizerischen Mittel liegt¹⁴. Sie liegt sogar tiefer als das Niveau der friktionellen Arbeitslosigkeit, d.h. jener als "normal" bezeichneten Arbeitslosigkeit, welche vorliegt, wenn Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz aufgeben, um sich einen anderen Arbeitsplatz zu suchen oder/und den Arbeitsplatzwechsel abzuwickeln. Die friktionelle Arbeitslosigkeit liegt in der Schweiz je nach Schätzung zwischen 2 und 3.5 Prozent. Der st.gallische Arbeitsmarkt würde also in verschiedenen Segmenten durchaus eine höhere Zahl an Akademikerinnen und Akademikern auffangen können, ohne zusätzliche Arbeitslosigkeit zu generieren. Allerdings ist davon auszugehen, dass eine Zunahme der Akademikerzahl im Kanton St.Gallen in erster Linie zu einem verstärkten "Brain Drain" führen würde, was bedeutet, dass viele der gut ausgebildeten Arbeitskräfte in eines der starken wirtschaftlichen Ballungszentren, namentlich in den Wirtschaftsraum Zürich, abwandern. Damit würde sich ein Trend verstärken, der heute bereits in starkem Mass zu beobachten ist¹⁵.

Dass der Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften namentlich im technischen Bereich dermassen akut und belastend ist, dass er als Problem empfunden wird, zeigt die Vielzahl von Stiftungen und privaten bzw. halbprivaten Initiativen, welche grosse Anstrengungen unternehmen, um bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten das Interesse an technischen Phä-

¹² In der gesamten Schweiz weisen nur 7 Prozent aller Arbeitssuchenden einen akademischen Abschluss auf. Von allen Akademikerinnen und Akademikern waren im Juli 2009 nur 3.1 Prozent auf Arbeitssuche. Quelle: Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen.

¹³ Büro für Arbeits- und sozialpolitische Studien BASS AG: "Ingenieurmangel in der Schweiz und im Kanton Graubünden", Bern, 2008

¹⁴ vgl. Fussnote 12: Im Kanton St.Gallen betragen die Werte 2 Prozent, bzw. 1.5 Prozent.

¹⁵ vgl. BfS (2007): "Regionale Abwanderung von jungen Hochqualifizierten in der Schweiz"

nomenen zu wecken und zu verstärken. Zu nennen sind namentlich: die Schmidheiny-Stiftung, die Metrohm-Stiftung, die Hasler-Stiftung, die Innovationsgesellschaft ("Swiss Nano Cube"), "Schweizer Jugend forscht", die Wissenschafts-Olympiaden, die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften (TecDays), SWISE (Swiss Science Education), die Schweizer Physikalische Gesellschaft, das Technorama Winterthur oder die Initiativen verschiedener Pädagogischer Hochschulen (zum Beispiel MobiLLab).

Mit Blick auf diese Situation und die beschriebenen Ziele **lässt sich ableiten, dass ein moderater Zuwachs der gymnasialen Maturitätsquote im Kanton St.Gallen erstrebenswert ist.** Die Bedenken, dass sich die Quote rasch dem schweizerischen Mittelwert annähern oder diesen gar übertreffen wird, sind ebenso unbegründet wie die Befürchtungen, dass eine Erhöhung der Maturitätsquote zwingend eine Absenkung des Anspruchsniveaus nach sich ziehen müsse. Es ist illusorisch zu glauben, dass die Maturitätsquote im Kanton St.Gallen rasch stark ansteigen könnte und würde. Dies liesse sich, selbst wenn es gewollt wäre, wohl auch mit grössten Anstrengungen nicht erreichen. Dennoch darf sich der Kanton St.Gallen durchaus am schweizerischen Durchschnittswert orientieren. Bei einem nur bescheidenen Anstieg der Quote würde der Kanton St.Gallen in der Rangliste einen Platz im hinteren Mittelfeld belegen.

Die Quote soll in erster Linie dadurch ansteigen, dass **jene Schülerinnen und Schüler fürs Gymnasium gewonnen werden, welche die Eignung und Neigung dazu hätten,** heute aber aus irgendwelchen Gründen eine andere Ausbildungsrichtung einschlagen. Dass es solche in beträchtlicher Menge gibt, bestätigen die Autoren der PISA-Studie 2006 im Portrait des Kantons St.Gallen: "(...) mehr als ein Viertel der Sekundarschülerinnen und -schüler würde leistungsmässig ausreichende Voraussetzungen erbringen, um eine gymnasiale Maturität zu erlangen."¹⁶

¹⁶ Brühwiler/Abt/Kis-Fedi: "PISA 2006, Portrait des Kantons St.Gallen", Zürich, 2008, Seite 68.

5. Massnahmen

Aufgrund der dargestellten Überlegungen stellt sich die Frage, welche Massnahmen einzuleiten seien, um eine leichte Zunahme der gymnasialen Maturitätsquote zu erreichen.

Die vermutlich **wichtigsten Steuermöglichkeiten** bestehen **auf Sekundarstufe I**. Daraus folgt, dass in erster Linie die Zusammenarbeit zwischen den Mittelschulen und den Sekundarschulen zu verstärken und zu verbessern ist. Es gibt Hinweise aus der Schulpraxis, dass die Jugendlichen an den Sekundarschulen und bei den Berufsberatungen durch gezielte Aktivität noch verstärkter für das Gymnasium zu motivieren sein könnten. Das Gymnasium muss deshalb vermehrt Anstrengungen unternehmen, um die Verantwortlichen auf dieser Stufe bei der gezielten Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Namentlich eine höhere Knabenquote am Gymnasium lässt sich nur durch gezielte Knabenförderung auf Sekundarstufe I erreichen. Gleiches gilt für die Mobilisierung von Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten und/oder mit Migrationshintergrund. Dabei ist allerdings im Auge zu behalten, dass die Selektion für das Gymnasium nicht erst auf Sekundarstufe I beginnt, sondern teilweise bereits an den Primarschulen stattfindet. Dies gilt namentlich für Kinder mit Migrationshintergrund.

Vor diesem Hintergrund bestehen folgende **Handlungsfelder**:

- Massnahmen zur **Stärkung der Attraktivität des Gymnasiums**. Mit der Lancierung des Projekts zur Stärkung der Naturwissenschaften am Gymnasium ist der Erziehungsrat diesbezüglich bereits aktiv. Damit sollen besonders Knaben verstärkt zum Eintritt ins Gymnasium motiviert werden.
- **Überdenken der Eintrittsprozeduren**: Der Erziehungsrat hat bereits beschlossen, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, welche den Auftrag hat, die Ausgestaltung eines möglichen künftigen Aufnahmeverfahrens unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Instrumente zur Leistungsdiagnose aufzuzeigen.
- **Verstärkte Werbe- und Informationsarbeit**. Diese umfasst insbesondere eine **verbesserte Zusammenarbeit mit und Information** an die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, Sekundarschulen und Berufsberatungen mit dem Ziel, das noch nicht ausgeschöpfte Potential für das Gymnasium besser zu erschliessen und auch den Lehrgang **Gymnasium deutlich(er) zu positionieren**. **Schnuppertage** an den Gymnasien und andere Massnahmen könnten das Werbemittel sein.

6. Leitsätze des Erziehungsrates zu den St.Galler Gymnasien

Vorliegender Bericht macht deutlich, dass Massnahmen zu einer Erhöhung der gymnasialen Maturitätsquote im Kanton St.Gallen ins Auge zu fassen sind. Dennoch gilt es aus Sicht des Erziehungsrates folgende **qualitativen Grundsätze am Gymnasium** zu sichern, zu verteidigen und allenfalls auch erst noch zu erreichen:

1. Das Gymnasium bereitet auf das Studium an **universitären** Hochschulen vor.
2. Der unbeschränkte **prüfungsfreie Zugang** zu allen universitären Hochschulen bzw. Studienrichtungen mit einem gymnasialen Maturitätszeugnis bleibt **unantastbar**¹⁷.
3. Der **Wert der Allgemeinbildung** ist hoch und wird breit **kommuniziert**.
4. Wer ein Gymnasium absolviert hat, zeichnet sich aus durch **Leistungsbereitschaft, Fach- und Methodenkompetenz, sowie Selbst- und Sozialkompetenz**.
5. Es gibt **keine Qualitätsreduktion, keine Zeitreduktion und kein Absenken des Anforderungsniveaus** an den St.Galler Gymnasien. Stattdessen werden innerschulische Stütz- und Förderungsmassnahmen für Schülerinnen und Schüler mit dem Potenzial für eine gymnasiale Matura unterstützt.
6. An den St.Galler Gymnasien unterrichten hochqualifizierte **Lehrpersonen**, welche **punkto Verhalten und Allgemeinbildung Vorbilder** sind.
7. Instrumente und Statistiken erbringen den **Nachweis**, dass der Kanton St.Gallen **gute Gymnasien** hat (Universitätserfolg, Studienverlaufsstatistik, Evaluationen, eprolog, Arbeitslosenstatistik, usw.).
8. Aussagen zur Qualität der Gymnasien sind nicht mit Aussagen über den Wert der dualen Berufsbildung verbunden. **Gymnasium und Berufslehre werden nicht gegeneinander ausgespielt**.

¹⁷ Der bestehende Numerus Clausus für Studien an der medizinischen Fakultät bleibt ausgenommen.